

Sabine Grabner

Die Familie des Großhändlers

Johann Christian Edler von Bruchmann

von Josef Abel

Das Ende einer Anonymität

1964 erwarb die Österreichischen Galerie Belvedere in Wien aus Privatbesitz ein Familienporträt (Abb. 1).¹ Wer das Ehepaar mit den vier Kindern auf diesem Bild ist, war zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt. Doch wusste man den Namen des Künstlers, denn dieser hat sich im Porträtmedaillon am linken Bildrand mit folgender Bezeichnung verewigt: „JOS. ABEL. VIENE FECIT. AÑO MDCCCX.“ – das Porträt wurde also vom Maler Josef Abel (1764–1818) aus Wien gemalt und ist 1810 entstanden. Mehr Informationen sind nicht vorhanden. Eine mögliche Antwort auf die Frage nach dem Auftraggeber erlaubt die Größe des Gemäldes, denn die Maße 208 × 177 cm weisen diesen als wohlhabend aus. Die Hafensituation im Hintergrund lässt an einen Kaufmann denken, der sein Vermögen mit dem Seehandel erworben hat. Demzufolge wurde das Gemälde mit dem Titel „Familie eines Handelsherrn“ in das Inventarbuch eingetragen und erhielt die Nummer 5660.

Das Familienporträt ist augenscheinlich noch vor dem Tod des Malers im Jahre 1818 in Vergessenheit geraten, denn es findet weder im Nachruf² noch in einer anderen zu Lebzeiten des Künstlers oder unmittelbar danach verfassten Schrift³ eine Erwähnung. Man kann daraus letztlich auch die Geringschätzung ablesen, die man um 1800 der Porträtmalerei beimaß – man bewertete diese als Gebrauchskunst, stellte sie in den Schatten der Historienmalerei und setzte sich darüber hinweg, dass sie beim Publikum hoch begehrt war. Demzufolge wurden auch Abels Leistungen zunächst an seinen Bildern mit historischen Inhalten ge-

1 Josef Abel, *Die Familie eines Handelsherrn*, 1810, Öl auf Leinwand, 208 x 177 cm, Bez. o. l.: JOS. ABEL. VIENE FECIT. AÑO MDCCCX., Inv.-Nr. 5660.

2 Nekrolog des Historienmalers Abel, in: *Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat* 1818, Nr. 103 (26. 12. 1818), S. 409–411.

3 Dabei sind in erster Linie zu nennen: Joseph Abel, und seine neueren Gemälde, in: *Paris, Wien und London. Ein fortgehendes Panorama dieser drei Hauptstädte*, Bd. 1 (1811), S. 80–91; WURZBACH 1/1856, S. 1 f.; Josef Abel, in: *Andreas ANDRESEN, Die deutschen Malerradierer des 19. Jahrhunderts*, Leipzig 1866–1877, Bd. 3, S. 77; Friedrich BÖTTICHER, *Malerwerke des 19. Jahrhunderts*, Bd. I, 1891, S. 1 f.



Abb. 1: Josef Abel, Die Familie des Großhändlers Johann Christian Edler von Bruchmann, Öl auf Leinwand, 1810, Wien, Österreichische Galerie Belvedere

messen, welche ihm indessen in der Kaiserstadt einen Platz in der künstlerischen Elite einräumten. So fand das Studium, das der aus Oberösterreich stammende Maler seit 1783 an der Akademie der bildenden Künste in Wien verfolgt hatte, eine krönende Fortsetzung durch ein kaiserliches Stipendium von 1801 bis 1807 in Rom. Abels Kontakte mit Künstlern und Kunstliebhabern aus verschiedenen Ländern, ebenso das Kennenlernen der in Rom verbliebenen Kunstwerke (in diesen Jahren wurde ja das napoleonische Paris zur Kunstmetropole aufgebaut) lieferten ihm wichtige Impulse für sein weiteres Schaffen. Auf die in Italien gemalten Bilder, darunter *Klopstock im Elysium* (1803–1807, Wien, Belvedere⁴), *Hektors Abschied von Andromache* (1805, Linz, Schlossmuseum) und *Andromache in Ohnmacht* (Ljubljana / Laibach, Slowenische Nationalgalerie), folgten in Wien Darstellungen aus der antiken Historie (*Daedalus und Ikarus*, 1815, sowie *Cato von Utika*, 1817, beide Wien, Akademie der bildenden Künste, Gemäldegalerie) und der germanischen Geschichte (*Hermann nach der Schlacht im Teutoburger Wald*, Linz, Schlossmuseum). Daneben malte er Bühnenvorhänge für das Theater in Pest und das alte Wiener Hofburgtheater (letzteren nach einem Entwurf seines Lehrers Friedrich Heinrich Füger [1751–1818]), sowie Altarbilder, worunter der *Hl. Ägidius* am Hochaltar der Gumpendorfer Pfarrkirche in Wien genannt sein soll. Nebenbei sei bemerkt, dass der Porträtmaler Abel auch schon in Rom sehr begehrt war wegen seiner geläufigen, aber trefflichen Schilderung des menschlichen Antlitzes, des Weiteren wegen seiner Fähigkeit, den Menschen mittels passender Gegenstände oder Posen treffend zu charakterisieren.

Die erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Josef Abels Œuvre erfolgte erst 1966 durch Hans Aurenhammer.⁵ In diesem Artikel ist auch das kurz zuvor vom Belvedere erworbene Familienporträt genannt und zu dem etwa zeitgleich entstandenen Porträt der *Maria Theresia Josepha Reichsgräfin von Fries mit ihren ältesten Kindern* (1811, Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum)⁶ in Beziehung gesetzt. Die beiden Bilder sind von annähernd gleichem Format, auch ist die Ähnlichkeit in der Körperhaltung der beiden Frauenfiguren nicht zu übersehen, doch ist die Fries'sche Porträtgruppe hinsichtlich der figuralen Komposition elaborierter und lässt an eine moderne Adaption der Madonnendarstellungen Raphaels denken.⁷ Die Figuren im Wiener Familienbild sind dagegen in traditioneller Weise neben-

4 Der Hintergrund wurde vom Landschaftsmaler Johann Christian Reinhard (1761–1847) gemalt, in dessen Kreis Abel während seines Aufenthaltes in Rom verkehrte und der für seine künstlerische Entwicklung von großem Einfluss gewesen ist.

5 HANS AURENHAMMER, Joseph Abel (1764–1818), in: Mitteilungen der Österreichischen Galerie 1966, Jg. 10, Nr. 54, S. 3–26.

6 Vgl. dazu Herwarth RÖTTGEN, Über eine sentimentalische Bildnisidylle im Geist der deutschen Klassik, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1965, S. 165–182.

7 Sabine GRABNER und Michael KRAPP, Aufgeklärt Bürgerlich. Porträts von Gainsborough bis Waldmüller 1750–1840, Ausst.-Kat. Österreichische Galerie Belvedere Wien, München 2006, Kat.-Nr. 74 (Edith FRAUSCHER).

einander aufgereiht und partiell durch ein umschreibendes Dreieck zusammengehalten. Interessanterweise bildet dabei die Mutter das Zentrum der Gruppe, obwohl der Geburtstag des Vaters Anlass für das Bild war, zumindest steht auf dem Papier in den Händen des linken Mädchens zu lesen: „Wunsch! / zum / Geburtstage / meinem lieben Vater / den 2. July“. Von den rechts stehenden Kindern hält der Knabe ein großes Porträt, das ein älteres Ehepaar zeigt, das Mädchen ein Poesiealbum, auf dessen Deckblatt zu lesen ist: „O. Hoffnung / erfülle / meine Wunsch[e]“. Das jüngste Kind hat die Funktion des Genius übernommen, der über den Häuptionen von Vater und Mutter Blumenkränze hält. Die Gruppe befindet sich in einem eleganten Innenraum, der mit einem spiegelnden Parkettboden mit moderner Musterung ausgestattet ist, links hinten sieht man Folianten, daneben einen mächtigen Rundpfeiler mit einem großzügig gebauschten Vorhang. Am linken Bildrand hat der Maler die bereits genannte Signatur in Form eines Medaillons in die Wandverkleidung integriert.

Wie aber sollte man die Dargestellten benennen, wenn keines der Accessoires einen Hinweis auf ihre Identität liefert? Auch die Hafenstadt ist nicht zu lokalisieren, lässt lediglich vermuten, dass sie im österreichischen Küstenland anzusiedeln ist.

Hier sollte der Zufall zu Hilfe kommen.

Im Artikel über Josef Abel in Josef Hosers Katalog über die Ausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag von 1846 wird von zwei Gemälden berichtet, die ehemals im Besitz eines „Hrn. Grosshändler Bruchmann in Wien“ waren.⁸ Dadurch hellhörig geworden, wird auch die Auflistung der Händler und Sammler im Nachspann dieses Katalogs konsultiert, worin Bruchmann ein weiteres Mal genannt ist, wenn auch nicht gerade aufschlussreicher mit: „Grosshändler und Kunstfreund in Wien“.⁹ Die Nachforschungen zu diesem Namen führten schließlich zu einer Porträtlithographie, die Josef Kriehuber im Jahre 1841 von dem Mann gefertigt hat – und damit zum Ziel! (Abb. 2) Trotz der dreißig Jahre, die zwischen der einen und der anderen Darstellung liegen, ist die physiognomische Ähnlichkeit in der Gesichtsform mit den langen Wangen und der langen Nase, den geschwungenen Augenbrauen und dem wirren Haar so überzeugend, dass das Rätsel, das seit fünfzig Jahren über diesem Familienbild gelegen ist, nun endlich gelöst ist: Das Porträt zeigt die Familie des Johann Christian Edlen von Bruchmann (1769–1849), k. k. priv. Großhändler, von 1821 bis 1849 Direktor der Österreichischen

8 Jos. K. E. HOSER (Hg.), *Catalogue Raisonné* oder beschreibendes Verzeichnis der im Galleriegebäude der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag aufgestellten Hoser'schen Gemälde-Sammlung, Prag 1846, S. 6 (in der Folge: HOSER 1846); außerdem: Olga MACKOVÁ, Die Bilder Josef Abels in der Nationalgalerie, in: *Bulletin of the National Gallery in Prague* 1/1991, [S. 79–83] S. 81.

9 HOSER 1846, S. 194. Bei den Werken handelt es sich um *Der römische Dichter Albus Tibullus* und *Der römische Dichter Horatius Flaccus*. „Beide Gemälde von gleichem Ausmasse. Leinwand.“ [ebenda].



Abb. 2: Josef Kriehuber (1800–1876), Johann Christian Edler von Bruchmann, Lithographie, 1841

Nationalbank, 1818 von Kaiser Franz I. in den erblichen Adelsstand, 1847 von Kaiser Ferdinand I. in den erblichen Ritterstand erhoben und seit 1840 Ritter des päpstlichen St. Gregorius-Ordens.¹⁰ Die Familie spielte im Wiener Kultur- und Finanzwesen eine bedeutende Rolle. Umso mehr erstaunt es, dass weder zeitgenössische, noch aktuelle Nachschlagewerke ergiebig über diese berichten. Die wichtigste Quelle ist eine Abhandlung über den Sohn Franz von Bruchmann, die Moriz Enzinger im Jahre 1930 geschrieben hat.¹¹ Aus diesem Grunde kann es sich bei der nun folgenden Abhandlung lediglich um einen ersten Versuch handeln, die Dargestellten zu charakterisieren und deren Werdegang zu erfassen.

Johann Christian von Bruchmann stammt aus Köln. Seine Eltern waren Christian August Josef Bruchmann (1741–1810), Mitglied des Magistrats und Kaufmann in Köln, und Sibylle Bruchmann, geb. von Offermann (1748–1818). Gemeinsam mit seinen Brüdern Josef und Peter zog er im Jahre 1788 nach Wien, ließ sich hier nieder und begann in der Natorpschen Großhandlung als Buchhalter zu arbeiten.¹² Franz Wilhelm Natorp (1729–1802), ein aus Westphalen stammender Apotheker, hatte damals in kurzer Zeit in Wien ein Imperium aufgebaut, das ihn von 1779 bis 1794 die Möglichkeit gab, ausschließlicher Medikamentenlieferant aller Truppen und Feldspitäler der k. k. Armee zu sein.¹³ Bruchmann arbeitete sich in diesem Unternehmen hoch und stand dem Betrieb ab 1801 als Direktor vor. Mit einem Kredit Natorps konnte er sich schließlich selbstständig machen und beförderte ab 1805 als „k. k. priv. Großhändler“ den Absatz „mehrerer chemischer Produkte und anderer Fabriken“.¹⁴ Daneben war er im „Ausschuß des k. k. priv. Großhandlungs-Gremiums, Director bei der priv. Oesterr. Nationalbank, Actionär und Director der Baumwoll-Spinnfabriks-Gesellschaft, auch Interessent der Flachsgarn-Spinnerei zu Pottendorf etc. etc.“, wie der Todesanzeige in der Wiener Zeitung vom 27. März 1849 zu entnehmen ist.¹⁵

Seit 1797 war Bruchmann mit Justine Weis verheiratet (1774–1840), über deren Herkunft und Familie nichts überliefert ist. Die dieser Verbindung entstammenden Kinder, ein Sohn und drei Töchter, sind auf dem Gruppenporträt zu sehen: Franz Seraph Josef Vinzenz (1798–1867) und Sibylla Justina (1799–1820) stehen rechts, das Mädchen auf der anderen Seite ist Isabella Josepha, genannt

10 Die von Kaiser Franz I. erteilte Erlaubnis, das „von Seiner päpstlichen Heiligkeit verliehene Ritterkreuz des Ordens vom Heiligen Gregor dem Großen annehmen und tragen zu dürfen“ wurde am 9. Juli 1840 öffentlich in der Wiener Zeitung (Nr. 188, S. 1301) bekanntgegeben.

11 Eine Selbstbiographie aus dem Wiener Schubertkreis nebst Briefen, eingeleitet und herausgegeben von Moriz ENZINGER, Innsbruck 1930, in: Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum 10, 1930, S. 117–377, in der Folge: ENZINGER 1930.

12 Josef Bruchmann war als Magazineur bei Natorp beschäftigt, Peter Buchmann arbeitete als Buchhalter (ENZINGER 1930, S. 126).

13 Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden, Bd. 4, Wien 1995, S. 355.

14 ENZINGER 1930, S. 124.

15 Wiener Zeitung 1849, Nr. 73 (27. 3. 1849), S. 885.

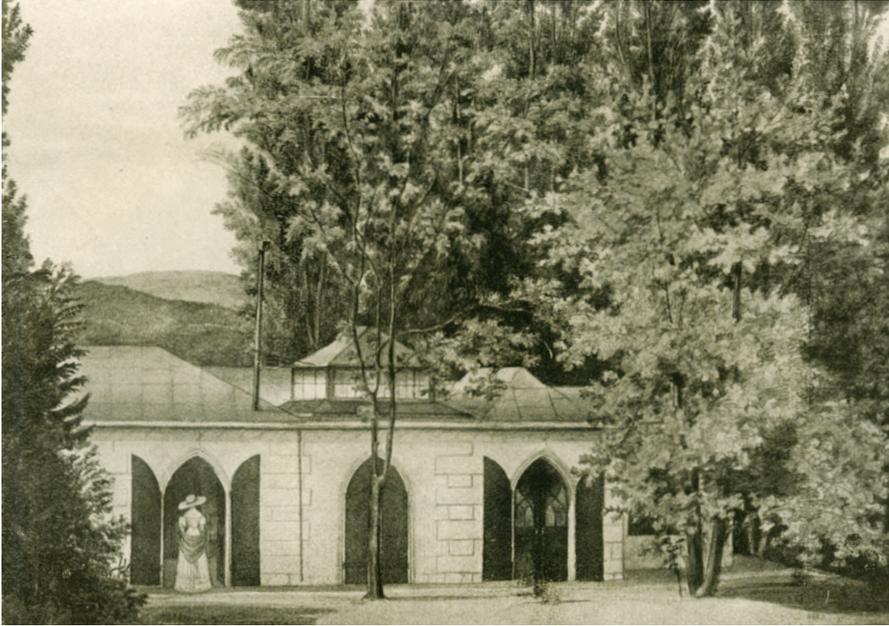


Abb. 3: Moritz von Schwind (? , 1804–1871), Landhaus der Familie Bruchmann in Hütteldorf, Aquarell

Bella (1801–1836) und das Mädchen mit den Blumenkränzen ist Justine Johanna Maria (1805–1829). Schwieriger ist die Identifizierung der Personen auf dem ovalen Doppelporträt, das Franz von Bruchmann jun. in seiner Hand hält. Die physiognomische Ähnlichkeit des Mannes mit Mutter Justina lässt an deren Eltern denken. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass hier die Kölner Großeltern im Bild gezeigt werden, im Gedenken an den im selben Jahr verstorbenen Großvater Christian August Josef Bruchmann.

Die Familie Bruchmann wohnte in der Weihburggasse Nr. 914 und besaß außerdem in Hütteldorf ein Landhaus (Abb. 3). Das gesellschaftliche Leben war von Kunst und Musik bestimmt und wurde intensiviert durch den Freundeskreis um Franz von Bruchmann jun., dessen Mitglieder man heute als *die* Kulturträger des frühen 19. Jahrhunderts in Wien bezeichnet. So verkehrten im Salon der Familie Bruchmann die Dichter Franz von Schober (1796–1882), Josef Kenner (1794–1868), Johann Chrysostomus Senn (1792–1857), Johann Mayrhofer (1787–1836) und Ernst von Feuchtersleben (1806–1849), ebenso der Arzt Johann Baptist Wisgrill (1795–1851), die Freiherren Joseph (1788–1865) und Anton von Spaun (1790–1849), die Maler Wilhelm August Rieder (1796–1880), Leopold Kupelwieser (1796–1862), Heinrich Schwemming (1803–1884), Johann

Manschgo (1800–1867), Moritz von Schwind (1804–1871) und der Lithograph Ludwig Mohn (1797–1857). Das Zentrum der Gruppe war Franz Schubert (1797–1828), neben ihm die Sänger Johann Michael Vogl (1768–1840) und Carl von Schönstein (1796–1876). Man veranstaltete die sogenannten Leseesellschaften, also Zusammenkünfte, an denen man klassische Werke der Dichtkunst vortrug und diskutierte, ebenso die berühmten Schubertiaden, die der Musik Franz Schuberts gewidmet waren und in denen gesungen, rezitiert und musiziert wurde. Am 11. November 1823 fand im Salon der Familie Bruchmann eine Schubertiade statt, zu welcher „gegenwärtig waren: Mohn, Doblhoff, Kraissl, Mayerhofer, Schwind, Rieder, Dietrich, Eichholzer, Hönig, Schubert, Vogel und ich; Mädchen: die Lindner, Pieron, Julie und meine Schwestern“ berichtete Franz von Bruchmann an den in Rom weilenden Kupelwieser. Weiters schilderte er: „Vogel hatte sich sehr gefallen u. herrlich gesungen, wir andern waren bei Tisch fröhlich u. heiter, u. unsere erste Mosler Gesundheit war Dir zu Ehren gebracht.“¹⁶

Die Verbindung mit dem Schubert-Kreis ließ die Bruchmann-Kinder unsterblich werden. So sind ihre Namen mehrmals in den Briefen der Freunde genannt. Auch der eine oder andere literarische Versuch des Franz von Bruchmann bleibt unvergesslich, denn Schubert vertonte einige seiner Verse: nach dem frühen Tod der ältesten Schwester Sibylle im Jahre 1820 etwa den „Schwestergruß“ (D 762), drei Jahre später „Der zürnende Barde“ (D 785), sowie weitere drei Jahre später „An die Leier“ (D 737) und „Im Haine“ (D 738).¹⁷

Eine besondere Position innerhalb dieser Gruppe nahm Justine, die jüngste der Bruchmannkinder ein (Abb. 4). Sie war lange Zeit mit Franz von Schober in Liebe verbunden, mit diesem sogar heimlich verlobt. Die Freunde schienen diese Verbindung befürwortet zu haben,¹⁸ wie etwa die Worte Kupelwiesers in einem Brief aus Rom vom 10. April 1824 an seine Verlobte Johanna Lutz bezeugen: „Wenn Dich auch die Justine nicht so ganz versteht, so ist sie doch sehr gut u. liebevoll, u. ihr flüchtiges Wesen, scheint mir äusserlich angenommen zu sein, und verbirgt eine tiefe reine Seele. Ich wünsche, daß Schober bald glücklich [!] heimkehrt, damit ihre Liebe nicht in dem ersten aufkeimen verwelkt.“¹⁹ Nachdem aber Bruder Franz die Trennung der beiden durchgesetzt und Justine sich einem anderen Mann zugewandt hatte, war Kupelwieser im fernen Messina erbost: „Die Justine ist mir

16 Brief vom 2. 12. 1823, in: Briefe des Leopold Kupelwieser, Abschrift durch Max Kupelwieser, dem Sohn des Künstlers, aus dem Jahr 1912, die Kopie davon befindet sich im Archiv des Niederösterreichischen Landesmuseums in St. Pölten.

17 ENZINGER 1930, S. 151.

18 Moritz von Schwind verewigte die glückliche Zeit des jungen Paares noch Jahre später, 1868, in der Sepiazeichnung „Schubertabend bei Ritter von Spaun“, indem er Justine und Franz von Schober nebeneinandersitzend und beim heimlichen Tuscheln darstellt, vgl. dazu die Erklärung der Dargestellten bei: Otto Erich DEUTSCH (Hg.), Franz Schubert. Sein Leben in Bildern (Franz Schubert. Die Dokumente seines Lebens und Schaffens, Bd 3), München - Leipzig 1913, S. 38 a.

19 Brief vom 10. 4. 1824, in: Briefe des Leopold Kupelwieser (wie Anm. 16).



Abb. 4: Leopold Kupelwieser (1796–1862), Justine Johanna Maria von Bruchmann, Bleistiftzeichnung, um 1821

nun wirklich verhasst, dass sie so heucheln, oder einer flüchtigen koketten Liebe in sich Raum geben konnte. Hat ihr Bruder Franz vielleicht den Schober ausge-redet? Ich glaube nicht, dass er die Liebe auf diese Art beschwören konnte. Und an der Echtheit ihrer Liebe muss ich nun ganz u. gar zweifeln. Die arme scheint mir ein schwankendes Rohr zu sein. [...] Glaubt sie es sei dies Liebe? Traut sie ihrem Herzen nicht? Freilich mag vieles an Schober liegen, wie er sich stellt oder wie er ist. Aber das ist zu hart, u. ich möchte, denke ich recht daran, verzweifeln.“²⁰ Justine heiratete 1828 den Juristen Rudolf von Smetana (1802–1871), einen Freund und späteren Weggefährten ihres Bruders.²¹ Die Ehe dauerte jedoch nur kurz, denn Justine starb bereits 1829 bei der Geburt einer Tochter.²² Ein langes Leben war auch der mittleren Tochter der Bruchmannkinder, Isabella von Bruchmann (Abb. 5) nicht gegönnt. Sie heiratete im Jänner 1826 Ludwig Josef von Streinsberg, einen Beamten der allgemeinen Hofkammer, verbrachte zehn Jahre mit diesem und starb 1836, nachdem sie ihr drittes Kindes geboren hatte.²³ Moritz von Schwind, der sie gern „Prinzessin Teekessel“ nannte (Enzinger), klagt am 18. September 1836 zu Schober: „Bella Bruchmann ist auch gestorben. Wir werden bald allein übrig sein.“²⁴

Der einzige Sohn, Franz von Bruchmann jun. (Abb. 6) hat dem Vater in seiner Jugendzeit nicht immer Freude beschert. Er wollte weder Kaufmann werden, noch kam für ihn eine militärische Laufbahn in Frage. Als junger Mann setzte er sich intensiv mit der Lehrmeinung des Deutschen Idealismus auseinander, suchte die Nähe von Friedrich Wilhelm Schelling, verabscheute jede bürgerliche Tradition, widmete sich endlich doch dem Jusstudium an der Wiener Universität und trat nach der Promotion eine Stelle in der Hofkammer-Prokuratur an. 1827 heiratete er Juliane, geb. von Weyrother,²⁵ führte mit ihr ein frommes Leben und trat schließlich 1831, nachdem auch er seine Frau bei der Geburt eines Sohnes verloren hatte, in den Redemptoristenorden ein. Diese Entscheidung, die damals für jeden unerwartet war, schilderte der Maler Eduard von Steinle (1810–1886) folgendermaßen: „Ich war, als seine Frau starb, im Begriffe nach Rom zurückzukehren. Ich hörte den

20 Brief vom 3. 10. 1824, in: Briefe des Leopold Kupelwieser (wie Anm. 16).

21 Die Hochzeit fand am 19. November 1828, also am Sterbetag Franz Schuberts, in St. Stephan statt, Trauzeugen waren Josef Edler von Streinberg, der Vater ihres Schwagers, und interessanterweise Leopold Kupelwieser (ENZINGER 1930, S. 158), der sich wenig zuvor über Justinens Gesinnungswandel beschwert hatte.

22 Bezugnehmend auf Justines Tod schreibt Moritz von Schwind am 27. November 1830 an Franz von Schober: „Die Gestalt Justinens hat für mich etwas Drohendes, obgleich ich sie so herzlich lieben möchte, als sie schön und edel war, Schubert ist für mich was er war, aber ohne Qual, ohne Verschlossenheit. Wir wollen ihr Andenken nicht sterben lassen, und Freunde bleiben.“ Zit. nach ENZINGER 1930, S. 159.

23 ENZINGER 1930, S. 158.

24 Zit. nach ENZINGER 1930, S. 163.

25 Die Freunde waren Bruchmanns Frau offensichtlich nicht sehr gewogen, indem sie meinten, sie sehe „wie die Askese in Person aus“. Zit. nach ENZINGER 1930, S. 158.



Abb. 5: Wilhelm August Rieder (1796–1880), Isabella von Bruchmann, Bleistiftzeichnung, 1824



Abb. 6: Leopold Kupelwieser, Franz von Bruchmann jun., Bleistiftzeichnung, um 1821

unerwarteten Todesfall am Morgen zu Maria Stiegen (Maria am Gestade) und eilte zu dem Freunde. Er empfing mich durch die Zimmer; im ersten saß eine Amme mit dem Kinde an der Brust, im zweiten lag seine Frau tot, im dritten Zimmer aber sagte er mir: ‚Verschieben Sie Ihre Reise, ich gehe mit Ihnen nach Rom und werde Redemptorist.‘²⁶ Franz von Bruchmann jun. folgte mit dieser Entscheidung seinem Schwager Smetana, der nach dem Tod seiner Frau und Franz’ Schwester Justine ebenfalls Trost im Ordensleben suchte. Ob die beiden Männer Klemens Maria Hofbauer (1751–1820), der den Orden der Redemptoristen in Wien etabliert hatte, auch persönlich kennengelernt haben, ist ungewiss, denn dieser starb 1820, kurz bevor die Redemptoristen durch Kaiser Franz II.(I.) offiziell zugelassen und diesen die Kirche Maria am Gestade übergeben wurde. Franz von Bruchmann begab sich zunächst auf eine Reise nach Rom und in die Gegend von Neapel und tat daran anschließend den für ihn entscheidenden Schritt. In Graz empfing er 1833 die Priesterweihe, daraufhin folgte er dem Ruf König Ludwig I. von Bayern, gründete in Altötting eine Niederlassung des Ordens und sorgte von da aus für dessen Verbreitung in Deutschland. Stets gelobt für seine Führungsqualitäten, die von einer großen Menschenliebe begleitet waren, starb Franz von Bruchmann 1867 in Gars am Inn. Sein Sohn Johann, ebenso Smetanas und Justinens Tochter Rosalie kamen bald nach ihrer Geburt in das Haus von Johann Christian von Bruchmann sen., der auch deren Vormund wurde. Doch sollte auch das Leben der nächsten Generation nicht lange währen, denn Rosalie starb 1859 im Kindbett und Johann, mittlerweile Oberleutnant, wurde zwei Monate darauf im Mai 1859 in der Schlacht bei Como schwer verwundet und blieb vermisst.²⁷ Die Großeltern waren zu dieser Zeit bereits seit Jahren tot. Justine von Bruchmann, geb. Weis, starb am 9. November 1840 im 66. Lebensjahr an der Lungenlähmung.²⁸ Derselben Krankheit erlag auch Johann Christian Edler von Bruchmann am 21. März 1849.²⁹ Er hatte das stattliche Alter von achtzig Jahren erreicht.

Bildnachweis:

Abb. 1: Wien, Österreichische Galerie Belvedere

Abb. 2–6: Otto Erich DEUTSCH (Hg.), Franz Schubert. Sein Leben in Bildern (Franz Schubert. Die Dokumente seines Lebens und Schaffens, Bd. 3), München - Leipzig 1913.

²⁶ Zit. nach ENZINGER 1930, S. 160.

²⁷ ENZINGER 1930, S. 163.

²⁸ Wiener Zeitung 1840, Nr. 315 (13. II. 1840), S. 2173.

²⁹ Wiener Zeitung 1849, Nr. 73 (27. 3. 1849), S. 885.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [161](#)

Autor(en)/Author(s): Grabner Sabine

Artikel/Article: [Die Familie des Großhändlers Johann Christian Edler von Bruchmann von Josef Abel - Das Ende einer Anonymität 319-331](#)